

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 52, 26. December 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 52.

Sonnabend, den 26. December.

1840.

Weihnachten.

Du lieblich Fest! — das in der Kindheit Tagen,
Des Lebens höchste Sonne — in sich schließt,
Das einst — auch Freudenblüthen mir getragen,
Da, wo noch junge Herzen harmlos schlagen, —
D sey noch Einmal liebevoll begrüßt.
Noch Einmal lenk' den oft getrübeten Blick,
Auf jene schöne gold'ne Zeit zurück.

Laß Einmal noch mich deines Blickes denken,
Wie sich's am frühsten der Erinnerung webt.
Wo überrascht vom Lichterstrahl — sich senken
Des Kindes Blicke erst — dann aufwärts lenken,
Und sprachlos vor Entzücken — es erbebt.
Wie dann ihm wird erzählt, gezeigt, erläutert,
Was wunderbar die zarte Brust erweitert.

Von Einem Arm zum andern wird's gehoben,
(Ach wie viel Liebe ist uns dann noch nah'!)
Die Lichter an des Baumes Gipfel broden,
Der kleine Athem bläht — sie sind zerstoßen;
Und naschen darf's, was Aug' und Herz erschah. —
Doch bald erschöpft durch so viel Lust und Freude,
Sucht es — des Kinderbettchens Flaum und Seide.

Das nächste Jahr — wenn schon des Tisches Platte
Das Köpfchen überragt — ist's vorgeückt! —
Schon spielt es Weihnacht auf der grünen Matte
In der Gespielen Schaar; — aus Stein und Platte
Schafft man sich Christfest's Gaben, hochentzückt.
D wie genügsam ist noch Wunsch und Hoffen;
Wie leicht sieht Kinderfuss den Himmel offen!

So steigt von Jahr zu Jahr — wohl nicht die Freude, —
(Denn ach, die schwindet, wie der Wunsch sich mehrt;) —
Doch des besungnen Festes Augenweide! —
Da Blumen, Schmuck und Bänder — zu dem Kleide

Nicht fehlen dürfen, wenn der Christ bescheert.
Der heilige Christ! — den wir erst laut bekennen,
Wenn wir zum letzten Mal — ein Kind uns nennen.

Und kommen nun die Ros' und Dornen-Stunden,
Wo sich des Lebens ernst're Mahnung zeigt,
Wo Liebe, Gram und Tod sich eingefunden — —
Dann ist des Baumes Lichterglanz verschwunden:
Der nur für And're noch uns Freuden reich.
Wir schmücken ihn, wir zünden seine Kerzen,
Ach nur zu oft mit wehmuthvollem Herzen.

Wie manche Eltern — seh'n wir seitwärts stehen
Sich leise — zu des Dimmers Dunkelheit.
Wenn sie des frohen Kreises Häupter zählen.
Darin dies Jahr lies ein geliebtes fehlen;
Wie wird da plötzlich alter Gram erneut.
O Weihnacht! deine reinen Wonnen schwinden,
So wie des Lebens Tiefen wir ergründen.

Doch! — noch vielleicht bald an des Grabes Schwelle
Ein reger Greis — dir lächelt noch einmal.
Schelt — lautlos horchend auf den Ton der Schelle,
Der Enkel Schaar, gleich einer Sturmes-Welle, —
Ihn fortzieh'n zu dem glanzgefüllten Saal.
Hier steht er gern die eigne Kindheit wieder;
Die Zeit — schlug seines Lebens Stürme nieder.

So möge denn dies hehre Fest verfließen,
Auch diesmal uns so schön und friedereich,
Wie wir's hier lange — dankvoll schon genießen.
Auch für die Armen mögen Freuden sprießen;
Und kalte Räume schaff' es uns fern gleich.
Ihr lieben Kleinen! — Laßt Eu'r Bäumchen plündern
Ein wenig auch — von armen Nachbarskindern.
Oldenburg, den 24. Dec. 1840.

Henriette v. Hohenhausen.

Gegen den Verfasser der Aufsätze:

»Vorläufige Erklärung« und »Noch einige Worte,« in N^o 40 und 42 d. Bl., und »Dr. Stahr und Pseudonymus Freimund« im Brantwein-Feind Nov. 1840 *).

Wenn ich schon zu der großen Ideenverwirrung schweigen will, die sich in dem Aufsatz: »Noch einige Worte« und in der »Nachschrift« im Brantwein-Feinde darin ausspricht, daß der Verf. glaubt, ich, der ich lediglich gegen ihn, oder vielmehr gegen seine Art zu streiten etwas gesagt habe, hätte gegen den Mäßigkeitsverein geschrieben **), und daß er auf diese Weise den Mäßigkeitsverein mit sich, und auch, wie aus der Ueberschrift des Aufsatzes im Brantwein-Feind und daraus, daß der Verf. Hrn. Dr. Stahr zu vertheidigen glaubt, zu schließen ist, mit Hrn. Dr. Stahr identificirt, so kann ich doch nicht umhin, Einiges aus der »Nachschrift« dieses Aufsatzes zur Sprache zu bringen.

Der Verf. kann sich noch gar nicht darüber beruhigen, daß die »halbreife Gelehrsamkeit« nicht auf Hrn. Dr. Stahr bezogen werden dürfe, und zieht, um dies zu beweisen, folgenden Schluß: »Wenn Jemand gegen einen bekannten Gelehrten einen Aufsatz schreibt, und dabei sich des Ausdrucks bedient, »Kommt mir nicht mit Eurer halbreifen Gelehrsamkeit,« — so kann diese Apostrophe doch auf Niemanden mit größerem Rechte bezogen werden, als auf den, gegen den der Aufsatz geschrieben war,« d. h. die halbreife Gelehrsamkeit geht auf Hrn. Dr. Stahr. Hierbei paßt erstlich der Vorderatz nicht, da Freimund durchaus nicht gegen Hrn. Dr. Stahr geschrieben hat, und diese Annahme nur auf der oben erwähnten Ideenverwirrung beruht, sodann sind aber auch die Worte Freimunds nicht vollständig angeführt, denn dieser redet ausdrücklich von der halbreifen Gelehrsamkeit, unsern gemeinen Mann mit dem römischen Plebejer und dem Spartaner zu vergleichen,

*) Da der Streit, den ich mit dem Verf. habe, den Mäßigkeitsverein als solchen nicht interessirt, glaubte ich auch nicht, mich mit diesen Zeilen an die verehrt. Redaction des Brantwein-Feindes wenden zu dürfen. Uebrigens hat Freimund mir auf Befragen gesagt, daß er im nächsten Hefte des selben seine Ansichten weiter vertreten werde, und daß ich daher dem Hrn. Redacteur d. Bl. vielen Dank schuldig bin, daß er mir für eine an sich so unerfreuliche und so wenig interessante Sache die Spalten seines Blattes geöffnet hat.

**) Bei dieser Gelegenheit fühlte ich mich gedrungen, jeder Mißdeutung vorzubeugen, als hätte ich je etwas gegen das Princip des Mäßigkeitsvereins gesagt, im Gegentheil möchte ich, weil ich dieses gewiß hochachte, mich nicht mehr mit den Spöttern, die Form und Inhalt nicht unterscheiden können, zusammenstellen sehen, wie mir dies in N^o 42 d. Blattes widerfahren ist.

davon aber hat Hr. Dr. Stahr durchaus nichts gesagt, wohl aber war dies von andern Seiten her zu hören. Wenn es nun so um die beiden Vorderätze steht, wie soll es dann wohl um den Schluß stehen? Daß er in sich zusammenfällt, möchte wohl Jeder leicht zugeben.

Aber wir bekommen noch bessere Gelegenheit, die scharfsinnige Beweisführung zu bewundern. Der Verf. sagt, der Vertheidiger Freimunds gebe die Versicherung, daß dieser Niemandes Beweggründe habe verdächtigen wollen. Das ist zunächst nicht wahr. Ich habe gesagt, Freimund hätte die Beweggründe nicht verdächtigt. Nun soll aber gezeigt werden, wie der Verf. nicht gut etwas anders als eine Verdächtigung in jenem »Sinne« hätte sehen können. Ich freute mich schon, eine scharfe Beweisführung zu finden, denn der Verf. hebt an mit »Zuvörderst also:« Dieser erste Grund ist nun zwar jener verunglückte halbreife Gelehrsamkeits-Schluß, allein ich vertröstete mich auf ein »Sodann« oder zweitens,« auf ein etwaiges drittes und viertens. Aber diese Hoffnung täuschte mich, dergleichen war nirgends zu finden. Nun dachte ich, wer wird so pedantisch seyn und verlangen, daß Alles unter a, b, c und d aufgezählt wird, und wollte deshalb ohne diese Hilfsmittel die ferneren Punkte auffinden, aber — ich muß mein Unvermögen eingestehen — wie das Folgende zeigen soll, daß Freimund habe verdächtigen wollen, ist mir durchaus unmöglich einzusehen. Damit der Leser selbst urtheilen könne, setze ich den Gedankengang in der Kürze her.

Um zu zeigen, daß Freimund habe verdächtigen wollen, wird gesagt: 1) Die halbreife Gelehrsamkeit könne nur auf Hrn. Dr. Stahr bezogen werden, s. o. (Hrn. Dr. Stahr muß ich wirklich recht sehr um Entschuldigung bitten, daß ich ihn so oft in Verbindung mit diesem Monstrum nennen muß, allein die Schuld trägt sein angeblicher Vertheidiger); 2) wird gesagt, wie Louis Drucker dafür, daß der Schatten des Kaisers Franz die Ehrerbietung verletzt hätte, hätte nach Spandau müssen, eben so gut sei Freimund für die »dicken Farben,« von denen er einen andern reden lasse, verantwortlich (ich bedaure in der neuesten Literatur nicht so bewandert zu sein, um diese Andeutung gehörig genießen zu können). 3) der Verf. hätte wohl auf die Andeutung der Stellung Freimunds durch Erwähnung des Hofrathstitels Bezug nehmen dürfen, (jene Bemerkung in N^o 40 d. Bl. sollte wahrscheinlich ein Miß sein.) 4) wird versichert, mit dem Hofst. sollte gar nicht auf Freimunds Lebensweise angespielt werden; es habe nicht die Galle, sondern Entrüstung aus dem Verf. gesprochen (wie sind nun freilich anderer Meinung, doch verdienen wir dem Verf. seine Meinung auch nicht sehr, denn Strabonem appellat Paetum pater) und zwar hätte der Verf. sich entrüstet, weil er überzeugt gewesen sei, daß Freimund habe verdächtigen wollen. (Wenn dieser Absatz auch zu den Beweisen gehören soll, daß Freimund habe verdächtigen wollen, so wird mir schwindlich, der Verf.

läuft eilends im Kreise herum.) Diese Ueberzeugung gäbe man auch nicht auf, da der Verf. noch nicht den bewußten Louisdor empfangen hätte, sondern vielmehr s. v. der Fuchs zum Loch hinaus wäre und Kreuz- und Quersprünge machte. (Dieses schätzbare Gleichniß ist nun zwar sehr unpassend, da Freimund bis jetzt noch nichts weiter erklärt hat, aber der Verfasser wird antworten omne simile claudicat; nur kommt es doch darauf an, wie sehr so etwas hinkt.) 6) Man sei zwar mit Maßlieb einverstanden, könne aber Freimund nicht für einen Genossen im ehrlichen Kampfe halten, da er erkläre, nicht mit den von ihm selbst bezeichneten Waffen kämpfen zu wollen. (Wo hat er das erklärt? Das ist doch stark, den Leuten so die Unwahrheit ins Gesicht zu sagen. Daß Freimund aber, der gerade an den Maßregeln des Maßigl.-Vereins Manches zu tadeln hatte, nun nicht eben diesem das Geld zur Verwendung geben will, ist doch wohl sehr natürlich.) 7) Ein Louisdor könne wohl etwas helfen, A. H. Franke habe mit 7 Gulden den Grund zu seinem Waisenhaus gelegt. (Ich möchte wissen, was mein Gegner glaubt, was aus den 7 Gulden geworden wäre, wenn Franke sie Andern zur Verwendung für Waisen gegeben hätte, und ob es diese 7 Gulden gewesen sind, oder Franke's unermüdeten Eifer, daß er sogar sein ganzes Leben diesem Zwecke widmete, wodurch etwas so Großes zu Stande gekommen ist. Daß nun aber Freimund mit seinem vielbesprochenen Louisdor eine Bierbrauerei anlegen und sein Leben hindurch für die armen Leute Bier brauen sollte, ist doch nicht zu verlangen, da man den Menschen auf sehr verschiedene Weise nützen kann, und nicht Jedem Jedes gegeben ist; oder wollte der Verf. selbst ein zweiter Franke werden, dann hätte er sich nur deutlicher erklären sollen.) Endlich werde ich, als der Vertheidiger Freimunds, mit einer triumphirenden Miene, wahrscheinlich darüber, daß der Verf. doch auch logisch denken könne, aufgefordert zu belehren, wie man vollenden könne, ohne anzufangen, wie alt werden, ohne jung gewesen zu seyn. So etwas lag nun durchaus nicht in meinen Worten, ich bin sogar im Gegentheile der Meinung, daß man nicht einmal dann vollenden könne, wenn man etwas nicht recht angefangen hat. Zuletzt wird noch erklärt, warum der Verfasser Hrn. Dr. Stahr vertheidigt hätte. Wieder die alte Ideenverwirrung, als hätte der Verf. Hrn. Dr. Stahr vertheidigt, ja als wäre dieser auch nur von Freimund angegriffen!

Nun bitte ich jeden Unbefangenen, diese Beweisführung zu recapituliren und — doch ich sehe, der Leser gähnt, solche Correcturen sind sehr ermüdend, ich gähne auch; darum genug davon. Möchte die »Nachschrift« die letzte Folge davon sein, daß der Verf., der einmal in seinem Eifer zu weit gegangen war, nun doch Alles hartnäckig vertheidigen wollte. Das Ganze ist aber nur deshalb hier zur Sprache gebracht, damit es nicht den Anschein habe, als dürfe Jeder ungerügt Andersdenkende

eben deshalb als Feinde der Wahrheit und Verächter des Guten und Edeln darstellen.

B.

An Oldenburgs Mäcene.

F. Nun, was sagst Du zur vielbesprochenen Geisteschlacht?*) Habe ich mein Geld verschleudert? Ich kann stets von Neuem mit ungeschwächtem Interesse vor dies Bild treten, und diesen Gestalten und Gruppen, diesen Charakteren und Leidenschaften nachsinnen, die der magische Griffel aus der grauen Vergangenheit auftauchen ließ. Lache nicht; wenn ich vor meinem kleinen Schas sehe, und den Geistern der Gefallenen folge, wie sie den vor Roms Thoren kaum beendigten Vernichtungskampf im Aether von Neuem beginnen, so ist mir, als hörete ich zugleich eine wunderbare Musik aus den ahnungsreichen Prophetien mir entgegen klingen.

J. Und ich möchte ergrimmen, ergrimmen, daß wir hier so wenig, so nichts von Kunstgenüssen haben! Während ich Dein Bild betrachtete, ging mir's, wie man von zahmen Löwen erzählt; kosten sie einmal zufällig von warmem lebendigem Blute, so pulstert plötzlich wieder die alte abgelegte Natur der Wüste in ihnen. Ach Freund, wie sind wir doch mit der Kunst hier so ganz im Argen; und doch, wo ist es nöthiger, daß sich ihre Pforten öffnen, wo das Auge, wohin es fällt, auf des Schöpfers Meisterbilder und sein künftlebendiges Welttheater trifft, oder wo der Blick über Heid' und Moor irrt und vergeblich seinen Frieden sucht? Da, da muß die Kunst auftreten und helfen mit ihrem lieblichem Betrug!

F. Du weckst auch mir die alten Wunden. Ja wohl, wer nicht alljährlich einen Ausflug machen kann, um ein Bischen Kunst zu seiner Aekung heimzubringen, verkommt schier, und wie Wenigen ist das vergönnt; vollends unsere Weiber und Töchter! — wie Viele kosten lebenslang von der Kunst des Pinsels und des Grabstichels nichts, als die Karikaturen der Weihnachtsmanache und der Modenjournalen.

J. Leider wahr, aber brauchte es wahr zu seyn?

F. Weist Du Hülf? Ich bin Dein treuer Knappe.

J. Hör' mich an. Unsere Stadt ist wahrlich nicht so klein, daß sie der Kunst kein Plätzchen zu bieten hätte. Nur muß erst das Interesse da sein, und das, weist Du wohl, wächst gewöhnlich erst mit der Sache. Glaubst Du nicht, daß Mancher hier sich herzlich über Kaulbachs Hunnenschlacht freuen würde, wüßte er, daß sie bei Dir zu finden ist; und eben so unbekannter Weise stecke hier noch manches interessante Bild. Dieser oder Jener ist Mitglied eines auswärtigen Kunstvereines, durch den er alljährlich ein paar gute Stücke erhält; hier sind in einer Familie

*) Kaulbachs Hunnenschlacht, gesiochen von Thaeter.

von alten Zeiten her noch interessante ältere Kunstsätze; in den Händen eines Andern befinden sich Handzeichnungen und Mappen; den^k nur einmal an die köstlichen kleinen gemalten Gedichte Tischbeins, die hier sind! Gewiß gäbe Jeder, was er des Besseren und Interessanten hat, nur auf 14 Tage zu einem allgemeinen Genusse her, es könnte eine niedliche Ausstellung zu Stande kommen. Vielleicht auch ließe sich ein oder das andere Bild aus den Großherzoglichen Schätzen erhalten, und ist nur erst einmal ein Anfang gemacht, so treten wir im zweiten Jahr mit unsern Nachbarländern in Verbindung, und »der Tempel ist auch aufgebaut ihr hohen Mäusen all:«

F. Sprichst Du doch, als wäre die Sache schon im besten Flor. Aber Recht magst Du haben, ein Anfang ließe sich mit geringem Kostenaufwande auf diesem Wege machen. Auch die Bibliothek hat Mehreres an Illustrationen, interessanten Holzschnitten u. dgl., was Alles freilich dem Publicum offen steht, aber —

J. »Durch Dick und Dünn zu waten,
Das thut nicht Jeder gern.«
Hab' ich Deine Gedanken getroffen?

F. Wie Du willst.

J. Aber nun sekundir' auch, Knappel!

F. Nach besten Kräften, und vorläufig will ich unser Gespräch in die Mittheilungen setzen lassen.

J. Du weist Dich wohlfeil aus der Affaire zu ziehen! Wenigstens füge die Worte hinzu: Herr, laß es auf ein gut Land fallen, daß es Frucht bringt.

Auflösung des Homonymie in N^o 51: Sehenen.

Kirchennachricht.

Vom 19. bis 25. Dec. sind in der Alb. Gem.

1. copulirt: keine.

2. getauft: Julius Christian Theodor Fuhrken. August Gustav Carl Anton Blum. Heinrich August Eider Gerdes. Christian Heinrich Thellmann. Amuth Anna Wöbken. Gerhard Klockgether. Carl Sophus Adolph Roden (unehel.). Helene Corneliuss. Johann Gerhard Anton Hilbert Willers. Louise Charlotte Friederike Bergen.

3. beerdigt: Anna Gimmen, geb. Stamm, 49 J. 6 M. Albert Kröger, 46 J. Heinrich Friedrich Christian Grentz, 43 J. 6 M. Helene Hauerken, 24 J. Helene Auerwald, geb. Böbelmann, 66 J. 7 M. Johanne Elisabeth Catharine Meyer, 2 J. Friederike Louise Hunte mann, 1 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 27. Dec.

Früh (Anf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Am 1. Jan. 1841.

Früh (Anf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Geh. Kirchenrath Dr. Böckel.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

Meyer, Kfm., v. Bremen. Grubner, Part., v. Leer. Schulke, Kfm., v. Hannover. Sanber, Kfm., v. Antwerpen. Kave-
mann, Part., m. Fam., v. Hamburg. Hagemann, Kfm., v. Hameln. Denker, Kfm., v. Paris. Hassemann, Fabr., v. Brüssel. Busse, Kfm., v. Hamburg. Schenke, Kfm., v. Berlin. Degen, Kfm., v. Stralsund. Schröder, Cand., v. Brake. Braids, Kfm., v. Pforzheim.

Zum Erbprinzen, bei G. Z. Schipper.

Se. Exc. v. Falkett, Generalleut., m. Dienersch., u. Spind-

ler, Hauptm. u. Flügeladj. in R. Hann. Dienst., v. Hannover. Heinemann, Part., v. Hamburg. Bergfeld, Kfm., v. Minden. C. Petri, Kfm., v. Bremen. Marvers, Kfm., v. Amsterdam. Behrens, Kfm., u. Müller, Part., v. Bremen. Kuhl, Kfm., v. Amsterdam. Meirner, Part., v. London. J. H. Pögel, Kfm., v. Bremen. Herrmannsen, Seefahrer, v. Briesland. J. Köning, Banquier, v. Bremen. A. Georg, Kfm., v. Rüstingertel. Westermann, Kfm., v. Lübeck. Dubois, Kfm., v. Brüssel. G. S. Campen, Kfm., v. Carolinensiel. Fr. Maurer v. Bremen. Müller, Kfm., v. Hamburg. Levijohn, Kfm., v. Hamburg. Schmidt, Kfm., v. Celle. Bödeker, Kfm., v. Ostfriesland.

Von diesem Blatte erscheint auch im künftigen Jahre an jedem Sonnabend ein halber Bogen, welcher den Abonnenten in der Stadt ins Haus gebracht, den auswärtigen aber mit nächster Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 R Gold und 12 gr. Cour. für den Herumträger. Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an die löbl. Postämter zu wenden, und erhalten, so weit die Oldenb. Posten gehen, den Jahrgang für 1 R 24 gr. Gold incl. des Porto's. Von den früheren Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 R Gold zu haben.

Beiträge können in Oldenburg an die Redaction (Stau N^o 30) abgegeben werden. Auswärtige können dieselben an die Schulz'sche Buchhandlung mit der Bemerkung: für die Mittheilungen, einsenden.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

